

# Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

---

---

Band I.

Jul i 1890.

Heft 7.

---

---

## Im Schatten des Piks von Teneriffa.

Text eines Vortrages gehalten auf der Jahresversammlung der „Allgemeinen deutschen Ornithologen-Gesellschaft“ zu Berlin, am 9. Mai 1890.

Von **Dr. Carl Bolle**,

zur Zeit zweitem Vorsitzenden der Gesellschaft.

Motto: „Fernhin nach den sel'gen Inseln  
Richtet sich der Schiffe Pfad.“

Lassen wir unsere Betrachtungen an dieser Stelle heute denselben Weg nehmen, welchen Schiller's Worte im Punschiede andeuten. Es geschieht, um was dorthinten im Schosse des warmen Meeres im Federkleide fliegt, läuft oder schwimmt, umrahmt von einer wundersam reichen Landschaft, wieder einmal uns vor's Auge zu führen.

Einige hundert Meilen weit jenseit der Meerenge, welche die Gewässer des Mittelmeeres mit den oceanischen sich mischen lässt, entsteigt, vom kommenden und gehenden Golfstrom umflutet, den Wassern jene Siebenzahl an Inseln, die von altersher das sagemumwobene Ziel so vieler sehnsüchtiger Aspirationen gewesen ist: die der Hesperiden, der Fortunaten, der Canaren der Gegenwart.

Wiederum aber, als Mittelpunkt des Feenlandes, ragt er auf jener gewaltige Pik, daheim mit dem Guanchenworte der Teyde, draussen in der Welt jedoch nach dem seinen Fusschemel bildenden Eiland genannt, welches als das grösste der Gruppe bekannt und als Teneriffa weltberühmt geworden ist. Um dieses lagern sich in weiten, wenn auch dem Auge absehbaren Zwischenräumen die übrigen Glieder des Archipels: *Canaria*, *Gomera*, *Palma*, *Hierro*, *Fuertaventura* und *Lanzarote*, nebst einigen kleineren Desiertas, im Ganzen ein Areal einnehmend,

welches etwa dem der Schweizerkantone an Flächeninhalt gleichkommt. Man hat den halberloschenen Feuerberg, dessen Winter Schnee durch Palmenwedel und Lorbeergrün herableuchtet, während sein bleicher Gipfel auch im Sommer fast dasselbe Colorit bewahrt, den Pharus des atlantischen Oceans genannt. Ist er den Menschen eine Leuchte gewesen, seit die erste, vielleicht verschlagene phöniciſche Trireme ihn ſichtete oder ſeit gewappnete Rittersmänner aus Majorka oder der Normandie ihn als zweite Entdecker wiederschauten, um wievielmehr mußte er es ungezählte Jahrtausende hindurch jenen Vogelschwärmen ſein, die wanderluſtig oder heimatsuchend über die Salzflut hinſtrichen. Morgens wie abends wirft der einsame Riesenberg ſeinen ungeheuren Schatten von tiefstem Veilchenblau über Land und Meer, ſo daß er, geisterhaft das Erdreich deckend und die Purpurflut verfinſternd, noch am Horizonte emporsteigt, als wolle er, neben Palma und Gomera, jene oft geſuchte und nie gefundene achte Canare, das geheimniſſvolle *San Borondon*, leibhaftig hervorzaubern. Von dem was dieſer Schatten ringsum an Geflügel deckt, ſoll hier in kurzen Worten gehandelt werden. Ist ja doch der Mensch daſelbſt nur ein ephemerer Gaſt geweſen, wenn man ſein Vorhandenſein abwägt gegen die Dauer jener grauen Urzeit, die den erſten Vogel — es mag eine Urahnin von Noah's Taube geweſen ſein — auf dem noch erhitzten, nur langſam erkaltenden Lavageſtein der meerenſtiegenen Eruptionsmassen ſich niederlaſſen ſah.

Als die genannten Inſeln zuerſt in der Geſchichte auftraten, als ſie aus Nebelbildern, welche ſie für die antike Welt waren, ſich zur Wirklichkeit verdichteten, erſcheinen ſie, die fünf weſtlicheren wenigſtens, als ein von Felsenwüſte durchbrochenes Wald- und Weideland, in dem eine wenig zahlreiche Bevölkerung von arkadiſchen Sitten, weiß und blond, dem Culturzuſtande nach noch in der Steinzeit verharrend, nur geringen Feldebau trieb. Das war im 15. Jahrhundert. Unermeßlich flutete damals das Wäldermeer mit kaum irgendwo wiedergesehener Maſſenhaftigkeit von Stamm und Baumkrone in ſchon uneuropäiſchen Vegetationsformen über die gezackte Wellenlinie des Inſellandes. In unergründlichem Schatten ruhten, oft abgrundtief, die bachdurchrauschten Thalschluchten der Barrancos, ſeewärts zu ſchroffen Ufergeklipp oder zu ſchwarzen Sandgeſtaden niederſtei-

gend. Teiche, ein See sogar, füllten von Binsicht und Urfarren eingefasst, erloschene Krater; wo aber im glasharten Felsgestein Laubholz, Ceder oder Fichte nicht mehr zu wurzeln vermochten, da erhob hie und da noch der fabelhafte Hüter der Hesperidenäpfel, der ein kostbares Harzblut ausschwitzende Drachenbaum seine im Wind flatternde Krone und es schweifte die Ziegenherde des guanchischen Hirten durch die blumenreiche Wildniss des niederen Busches, den unten arborescierende Euphorbiengewächse, Tabaybas und Cardone, höher hinauf zum Baume verholzte Heidekräuter bildeten, bis zuletzt dies Alles auf den höchsten Kämmen, zwischen wolkenerzeugtem Ginstergestrüpp erstarrte, um dem gelben, pflanzenlosen Bimsteingeröll die Stelle einzuräumen. So sah es aus, als noch den Menschen nicht scheuende Lorbeertauben sich den fremden Seeleuten, wenn diese in die Wälder eindrangten, furchtlos auf Hut oder Schulter setzten.

Ein solches Land, meerumgürtet dem Wendekreis schon näher gerückt, unter dem schönsten und gesündesten Himmel der Welt, in eine Luft gebadet, die der Mensch einschlürft wie Champagnerschaum, Afrika neben und Europa über sich, musste das nicht ein Nährboden organischen Lebens sein, wie es lustiger nirgend anderswo sich entwickeln konnte? Wäre da nicht zu vermuthen gewesen, dass auch die Vogelwelt eine so freudige Fülle entfalten würde, wie sie den kühnsten Hoffnungen entsprochen hätte?

Ob dies wirklich stattgefunden habe, bleibe dahingestellt; fast möchte ich es verneinen; möchte auch nach dem, was die Chroniken berichten oder verschweigen, kaum auf einen früheren, viel bedeutenderen Artenreichthum zurückschliessen. Gewiss ist, dass den Conquistadoren hier keine Papagaienschwärme den Weg zu neuen Entdeckungen wiesen, wenn auch vielleicht Flamingogeschwader an Ufern gestanden haben mögen, die jetzt längst schon leer von deren rosenrothem Gewimmel sind. Immerhin jedoch ist es eine, wenn nicht artenreiche, so doch hochinteressante Ornis, die geblieben ist in dem durch eine Cultur von vier Jahrhunderten veränderten Lande. Der Wald zurückgedrängt, wenn nicht ganz vertilgt; das stehende Gewässer versiegt; Bäche und Quellen, trotz menschlicher Sorgfalt, verringert; ein Feldbau den anderen ablösend, weil uner-

wartet auftretende Landplagen aus der Insecten- oder Pilzwelt ihn vernichteten; im einst reichsten Weinlande der Welt die arbeitende Classe zum Brandweingenuss degradirt, sind das nicht alles Momente, die unwillkürlich an das Wort *Alonzo's de Lugo*, des ersten Adelantado's der Insel erinnern: Teneriffa wird nicht dreihundert Jahre dauern? —

Wohl mochte der gute Ritter von seinem festen Hause aus noch die Porphyrios auf dem See von Laguna haben fischen sehen, wo man jetzt auf dem längst trocken gelegten Schlammboden Kartoffeln und Kohl baut. Gewiss ist, dass er im späteren Leben den Wald, den er gerodet und zur Stadtstelle umgeschaffen hatte, von seinen Fenstern aus nur noch fernher erblickt hat.

Aber wie der Mensch, der civilisirte Mensch, überall von Resten zehrt, warum gerade hier mit solchen allzu unzufrieden sein? Durch vom Meer gezogene natürliche Grenzen eingefriedigt, gruppiert sich die canarische Avifauna so zu sagen nach Art eines Familienhaushaltes, in dem jedes Glied seine mehr oder weniger wichtige Stelle behauptet und als solches unersetzbar ist. Einheimische wie Gäste begegnen sich daselbst in dem Zusammenleben eines von der Natur selbst geschaffenen, immer noch anmuthigen Heims, dessen buntes Geschwirr specifischen Reichthum unschwer vermissen lässt. Das Fehlende interessirt kaum minder als das Vorhandene. Am meisten jedoch dürfte der Umstand die Aufmerksamkeit fesseln, dass uns hier ein letztes Grenzgebiet der europäischen Ornithofauna umfängt, welches eine unsichtbare, aber darum nicht minder unüberschreitbare Demarcationslinie nach Westen und Süden hin abschliesst. Nur wenige Vorposten reichen noch bis zu den Capverden hinüber. Im Ganzen ist hier das Ende der mit einem modernen, mir zwar wenig sympathischen Worte geheissenen palaeoarktischen Region.

Man erlaube mir, für die uns beschäftigenden Gegenden einen Contrast zu signalisieren, wie er schärfer kaum gedacht werden kann: inmitten einer durch und durch exotischen Vegetation die hierorts seltsame, aber umsomehr anheimelnde Staffage eines Vogelgetriebes, das in manchen seiner Züge ebenso sehr an die mittlere Zone unseres Erdtheiles, wie an den eigentlichen Süden desselben erinnert. Viele Vogelspecies der

Mittelmeerregion müssen zu der Epoche, als diese Provinz der europäischen Ornis sich selbstständig gliederte, entweder weniger wanderlustig oder mit ihrem an sich schon so schönen Vaterlande zufriedener gewesen sein als die nördlicher Wohnenden, die sich unbestreitbar nach verschiedenen Richtungen hin weiter ausgedehnt haben. Oder aber es wohnte letzteren überhaupt ein stärkeres Ausstrahlungsvermögen bei. Thatsache ist, dass sonst entschiedene Südländer den alleräussersten hesperischen Südwesten ganz meiden, während als eminent deutsch angesehene Vögel im Rahmen des canarischen Landschaftsbildes einen hervorstechenden Rang behaupten.

Zu einer vollständigen systematischen Aufzählung gebricht hier natürlich die Zeit. Wir lenken unsere Aufmerksamkeit nur auf eine kleine Zahl aphoristischer Erwägungen, die, weit entfernt davon den Gegenstand irgendwie erschöpfen zu wollen, doch vielleicht einige Streiflichter auf eine Bildfläche werfen, die sich nicht für einen jeden bisher gleich deutlich belebt zeigen möchte.

Wenn man das Urwaldkleid in Betracht zieht, in welches die Natur diese Inseln ursprünglich gehüllt hatte und bei der verhältnissmässig geringen Entfernung verweilt, welche dieselben von der iberischen Halbinsel oder gar von den nordafrikanischen Küsten trennt, so liegt der Gedanke nahe, die Mehrzahl der in diesen Ländern ansässigen Waldvögel müsse auch dort Heimatberechtigung haben. Nichts weniger als das! Ueber das weite Meer hinweg, durch die baumarmen Steppen der südlichen Atlasgehänge hindurch, haben verhältnissmässig nur wenige Arten gleicher Kategorie den Weg zu den Canaren hin gefunden. Wie schon oben bemerkt, erscheint das Mangelnde hier fast noch merkwürdiger als das thatsächlich sich Vorfindende.

Es glänzen durch Abwesenheit in auffälliger Weise, von ganz zufälligem Erscheinen eines oder des anderen abgesehen und um nur wenige namhaft zu machen: der Pirol, der europäische Ziegenmelker, der Kuckuk, die kleineren Neuntödter, der Wasserstaar, der Wendehals, der Holzhäher, die Elster, die Nebel- und Saatkrähe und die Hohltaube. Dennoch würden sie alle, mit fast alleiniger Ausnahme des *Corvus glandarius*, der in das eichenlose Land nicht hingehört, sämmtliche für sie erfor-

derliche Lebensbedingungen anscheinend erfüllt gefunden haben. Kein Sprachmeister belebt die Baumkronen, keine Haubenlerche läuft vor dem Wanderer den staubigen Weg entlang, kein Grünfink, häufig noch auf den Balearen, trillert im Gezweig. Ungeplündert vom Kernbeisser darf der Kirschbaum seine Frucht reifen. Am meisten frappiert wohl das schmerzlich empfundene Fehlen der Nachtigal. Gehen wir zu den Felsenvögeln über, so befremdet es, die Schwalbe, meiner Erfahrung gemäss, nirgends mehr brütend, wenn auch Rauch-, sowohl wie Fenster- schwalbe zahlreich auf dem Zuge anzutreffen. Der spanische Sperling bewohnt nur die drei östlichen Inseln; die westlicheren mit Einschluss Teneriffa's, ausser *Passer petronia*, kein Sperling mehr, obschon ganz neuerdings ein Beginn der Einbürgerung des *Hispaniolensis*, durch Menschenhand vermittelt, stattgefunden hat. Vom Feldsperling ist auf keiner der Inseln je die Rede gewesen.

Fast seltsamer noch erscheint das Ausbleiben so vieler, doch ziemlich nahe hausender Mittelmeervögel. Meeresklippen und Felsabhänge tönen nicht wieder von dem süssen Liede der Blauamsel oder von dem des Steinröthels; es fehlen auch die verschiedenen Steinschmätzer eines anderen Südens, von denen hier die Lavawüsten des Malpais wimmeln könnten. Obwohl der Staar als regelmässiger Wintergast erscheint, sein einfarbiger Vetter aus Sardinien ist weggeblieben. Weggeblieben sind Girlitz und Citronfink, Cisten- und Cettisänger, Zaun- und Zippammer, auch die Felsenschwalbe. Nicht dehnt einer der fluggewandtesten aller Vögel, der Alpensegler Melba seinen Verbreitungsbezirk bis hieher aus. Eine auffällige Lücke reisst der sonst in den Mittagsländern fast allgegenwärtige Steinkauz. Sollten vielleicht die Guanchen zu einfache und ungelehrte Naturmenschen gewesen sein, als dass Minerva ihnen den klugen Vogel, ihr Attribut, hätte senden wollen?

Beispiele beider Art liessen sich leicht vervielfältigen. Ich will und mag sie nicht des Weiteren ausführen.

In Erstaunen könnte setzen, dass hier, an der Schwelle der heissen Zone, diesen oder jenen höchst seltenen Irrgast ausgenommen, Repräsentanten der Tropenwelt ganz fehlen. Die alleinige Ausnahme hievon macht ein merkwürdiger Strandvogel, der die Sandgestade Afrika's rings umwohnende sammt-

schwarze Austernfischer (*Haematopus niger*, Cuvier), welcher an für ihn geeigneten Stellen der Meeresufer Fuertaventura's und Lanzarote's anzutreffen ist.

Zu den bekannten mitteleuropäischen Vögeln, die in mehr oder minder grosser Menge, oft in gewaltigen Schwärmen und hierdurch besonders in's Auge fallend, auftreten, gehören u. a. Hänfling und Stieglitz, beide von hervorragender Farbenpracht und Letzterer auf den weiten Distelbrachen unendlich besser gepflegt als auf deutscher, jetzt fast allein den Cerealien anheimgegebener Feldflur; ferner Grau- oder Gerstammer, Amsel, Rothkehlchen, gelbe Bachstelze (*Motacilla sulphurea*), in hervorstechendster Weise die Nonnengrasmücke (*Sylvia atricapilla*), endlich Weidenzeisig, Wiedehopf, Wachtel, Turteltaube, Oediknem und Silbermöve.

Es zeigen zwar einige von diesen leichte Abänderungen im Farbenkleide, weniger in der Statur; ob indess mehr hierauf zu begründen sei, als eine oder die andere Subspecies in Ludwig Brehm'schem Sinne, bleibe dahingestellt.

Der Gegensatz der beiden östlich nach Afrika zu gelegenen Inseln Lanzarote und Fuertaventura, letztere nur durch einen Canal von sechzehn Meilen Breite dem Continent entrückt, den westlichen gegenüber, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Es ist derjenige von Wald und Wüste. Es waltet auf jenen, wenn nicht der Wüstencharakter selbst, so doch ein Steppentypus entschieden vor und Baumlosigkeit, wenn auch keine unbedingte, mag hier von jeher dem Landschaftsbilde den Stempel aufgedrückt haben. Naturgemäss erscheinen daher Anklänge an die Ornis der nahen Sahara, in erster Linie der bis nach Canaria reichende, überaus reizvolle, rosenroth nüancirte Wüsten-trompeter (*Pyrrhula githaginea*) mit dem Corallenschnabel, dann von grösseren Gebilden: die Hubaratrappe, das Gangahuhn und der *Cursorius isabellinus*.

Um zu den seit länger schon bekannten Arten überzugehen, welche Anspruch darauf erheben dürfen, ausschliesslich typische Vertreter der canarischen Ornis zu sein, so ist deren Zahl eine sehr beschränkte. Es sind dies: der domesticirt zum Weltbürger gewordene, seine vaterländischen Inseln überaus zahlreich und schmückend bewohnende Canarienvogel, wild bekanntlich stets im grünen Kleide auftretend, der blaue Wunder-

vogel *Fringilla teydea*, ein echter Fink im strengsten Sinne des Wortes. Sodann ein zweiter Fink, der *Pajaro del monte*, *Fringilla tintillon*; der Berthelot-Pieper, ein kleiner Segler, *Cypselus unicolor* und zwei *Torcaze* oder Lorbeertauben, an die fruchtfressenden Columbiden der Südseeinseln erinnernd, deren eine mir die Ehre erwiesen hat, sich nach mir nennen zu lassen. Das würde, ein Paar ganz neue Entdeckungen ausgenommen, so ziemlich die Liste erschöpfen, wenn wir diesen oder jenen Seevogel aus der Familie der Puffine, wegen noch zweifelhafter geographischer Umgrenzung, vorläufig ausschliessen.

Ueber die soeben erwähnten modernsten Bereicherungen unserer Ornis, von denen mehrere merkwürdig genug sind, am Schluss das Weitere. Zuvor noch ein Paar Constatierungen von Thatsachen besonderen Gewichtes.

Teneriffa und Canaria trennt ein Meeresarm von nur zwölf deutschen Meilen Breite; trotzdem gehören ihre Rebhühner verschiedenen Arten an. Dort das Steinhuhn (*Perdix petrosa*), hier, in etwas verändertem Kleide, das Rothhuhn (*P. rufa*), während Palma keine beider Species, dafür aber, allerdings ein schlechter culinarischer Ersatz, die allen übrigen Inseln versagte Alpen-Krähe (*Fregilus graculus*) beherbergt.

In ein Waldland gehören in erster Linie Spechte. Dem widerspricht auf dem uns beschäftigenden Gebiete die Logik der Thatsachen. Nicht gerade häufig klingt an den rothen Kiefernstämmen das trauliche Klopfen dieser Kletterer. Wo wir es hören, rührt es vom grossen Buntspecht (*Picus major*) und zwar bestimmt von diesem, nicht vom *Picus numidicus* her. Ein heimischer Beobachter will neuerdings auch den Grünspecht, ja sogar den kleinen Buntspecht (*P. minor*), jedenfalls wohl nur als sporadisch auftretende, angetroffen haben. Von Baumläufern und Spechtmeisen keine bestimmte Spur.

Unter den Eulen walten vor: die Schleiereule, von so glänzend weisser Färbung, dass mein seliger Freund Don Domingo Bello geneigt war, sie für specifisch verschieden von den gewöhnlichen zu erklären. Diese im Felsgeklüft und Gemäuer; im Walde die *Strix otus* und neben ihr, wenn auch viel seltener, der Waldkauz (*Pajaro cochino*). Von der Zwergohreule *Scops*, die ihr Nachtruf doch so kenntlich macht, dem populären *Mochuelo* Andalusiens, wiederum keine Spur.

Desto zahlreicher sind, den auch numerisch nur spärlich vertretenen Eulen gegenüber, die Tagraubvögel: der gemeine Bussard, als Wald- und Feldbewohner, auch im Ufergeklipp des Meeres horstend; der rothe Milan, Hauptfeind des jungen Hausgeflügels, der Wanderfalk (*Falco peregrinus*), einst von hervorragend historischem Rufe, der Lerchenfalk (*Subbuteo*) und, hier zum Seeadler geworden, der Fischeaar, *Haliaëtos*; als Seltenheit eine Weihe, *Circus cineraceus*. Im Landschaftsbilde markiert sich der weisse egyptische Aasgeier, Guirre genannt, seine Horste unersteiglichen Felswänden aufsetzend und sie daselbst durch grosse helle Flecke von fern sichtbar machend. Dieser, Palma allein ausgenommen, überall, wenn auch weit weniger häufig als auf den Capverden. Von den grossen Geiern des Festlandes nicht die geringste Kunde.

Soweit wäre ich gekommen, aber ich schulde neues und habe kaum Zeit noch, es in aller Kürze zu formulieren.

Ueberraschend wird es für manchen sein, wie es für mich gewesen ist, zu erfahren, dass es auf den Canaren Kreuzschnäbel (*Pajaro pinero*) giebt. Und doch, wenn man darüber nachdenkt, nichts Natürlicheres als dies. Wo böte wohl auch eine edlere Kiefer in weiteren Beständen ihre schöngeformten Zapfen dieser Vogelgattung zur Nahrung dar als hier die herrliche, zum Riesenbaume emporgipfelnde dreinadelige *Pinus canariensis*? Da ich Bälge noch nicht in Händen hatte und jede nähere Beschreibung fehlt, bin ich ausser Stande zu beurtheilen, ob wir es hier, wie zu vermuthen steht, mit der Varietät *balearica*, die mein berühmter und lieber Freund Major Alexander von Homeyer zuerst bekannt gemacht hat, zu thun haben oder nicht. Der Bekanntgeber ist ein talentvoller junger canarischer Ornitholog, Don Leandro Serra, der dieses Vorkommens in der *Revista de Canarias* vom Jahre 1880, allerdings nur kurz, doch mit hinreichender Bestimmtheit Erwähnung gethan hat und als ersten eigentlichen Entdecker, im Pinar von Canaria, 1862, Del Busto y Blanco nennt.

Es folgen die allerneuesten Funde, welche die Wissenschaft theils unserem Landsmanne Dr. A. König, zur Zeit in Bonn wohnhaft, theils englischen Forschern verdankt, unter welchen der mit Recht berühmte Rev. Mr. Tristram, bahnbrechend zuerst für die Vogelkunde des heiligen Landes, her-

vorleuchtet. Hier tritt uns ein seltsames Phänomen entgegen. Dem Tintillonfink und der Ultramarin-Meise erstehen in aller nächster Nähe, auf benachbarten Inseln, Parallelspecies, die viel zu denken geben. Wer erinnert sich hierbei nicht daran, dass zur Zeit der Conquista, die doch zu einem Volke gehörenden Stämme der Guanchenfamilie, jeder auf seiner Insel, so gesondert angetroffen wurden, dass nie die geringste Gemeinschaft, geschweige denn ein Verkehr zwischen ihnen stattfand. Sollte bei Finken, Meisen und Rothkehlchen die gleiche Isolirung etwa in der Art gewirkt haben, dass durch Inzucht sich selbstständige constante Racen ausbildeten, die den Anschein haben, Species werden zu wollen oder bereits solche geworden sind?

Dem echten Tintillon zur Seite steht auf Palma die um etwas kleinere *Fringilla coerulescens*, König, der blaurückige Lorbeerfink, dem das Grün des Bürzels ganz fehlt. Fast zur selben Zeit ist Tristram auf ihn aufmerksam geworden und hat ihn *F. Palmae* benamset. Die Priorität beider Namen schwankt noch unentschieden um ein Geringes. Meines Erachtens gebührt sie dem von unserem Freunde König gegebenen und ich würde es als eine Ungerechtigkeit beklagen, wenn der Tristram'sche prävalirte. Wie traurig, dass in der Gegenwart, wo die Entdeckungen mit unerbittlicher Concurrenz einander jagen, selbst die neugeschaffenen Benennungen den bitteren Kampf um's Dasein, organischen Wesen gleich, zu bestehen haben!

Auch das von Dr. König kaum erst zum Range einer Species erhobene Rothkehlchen Teneriffas, sein Brillant-Rothkehlchen, *Erithacus superbus*, wird von den englischen Ornithogenen, nachdem es ganz kürzlich erst an's Licht getreten, bereits wieder zum Nichts verdammt, indem die Variabilität der Species an einer überaus blassgefärbten geographischen Form von Gomera anscheinend nachweisbar sein soll.

Der Ibis von 1889 bringt ferner zwei schöne Abbildungen canarischer Singvögel, nebst deren Beschreibung; die einer Blaumeise, *Parus palmensis*, Meade-Waldo, der Ultramarin-Meise, *P. teneriffae*, nahe verwandt und die eines höchst eigenthümlichen Schmätzers, *Pratincola dacotiae*, Meade-Waldo, im wiesenlosen Fuertaventura unseren Wiesenschmätzers, *P. ru-*

betra ersetzend und im Federkleide ihn nahezu wiederholend; eine unbedingt sehr gute Species.

Nicht unerheblichen Zuwachs an Arten hat inzwischen die canarische Ornis überhaupt theils durch den Fleiss einiger heimischer Forscher, theils durch die Engländer Capitän Saville-Reid und Meade-Waldo gewonnen, und die Veröffentlichung anderer Beobachtungen über den gleichen Gegenstand durch die Feder des hierzu so berufenen Dr. König steht zu unserer Freude in Aussicht. Das Gros dieser Vermehrung dürfte der Kategorie der sogenannten Pajaros de Africa, meist europäische Zugvögel, entnommen sein. Auch über das Fortpflanzungsgeschäft seltener Canarier hat sich vielfach helleres Licht verbreitet. So kennen wir u. a. jetzt, als erwünschte Desiderate, die Nistweise von Columba Bollei, von Cursorius isabellinus und, was am meisten interessiren muss, von Fringilla Teydea, die im Kieferngeäst ein echtes Finkennest baut.

Demungeachtet scheint sich die canarische Natur hinsichtlich ihrer Vögel, wenn nicht als unerschöpflich, so doch als bis jetzt unerschöpft zu erweisen. Eine längere und vollständigere Liste aufstellen zu können, ist mein Wunsch; nur kann an dieser Stelle ihm gegenwärtig noch nicht Erfüllung gegeben werden.

Selbst ein kleineres Gebiet bleibt menschlicher Beobachtungsgabe gegenüber ein unermesslich grosser Schauplatz, in dem der Durst nach Wissen zwar befriedigt, aber schwerlich ganz gestillt werden kann.

Das Land, in welches uns diese Betrachtung geführt hat, ist ein Sonnenland. Gern sucht man darin den Schatten, den des von der Orangeblüthe mit ihrem Arom erfüllten Fruchthains, den dunkleren des Lorbeerwaldes, den Palmenschatten, weil ja hier die letzte Stelle ist, wo man ungestraft in solchem wandeln darf. Deinen über alles hinausragenden Schatten aber, du uralter, gigantischer Feuerberg, von dessen Höhe herab die Retama ihre wonnige Duftwelle meilenweit über das Meer sendet, braucht niemand zu suchen. Der hüllt alle sieben Inseln, die Menschenwelt, welche sie bewohnt, ihre Pflanzen und Thiere, mithin auch unsere lieben Vögel, freiwillig in seine violette Wolke ein. Von diesem Schatten scheiden wir zugleich erinnerungsfroh und erinnerungstraurig. Wen aber von meinen

Zuhörern oder Lesern ein glückverheissendes Segel einmal an den holden Strand tragen sollte, der bedenke: Es ist kein Boden für die Hast und Rastlosigkeit des schneidigen Sammlers, der Seltenheit auf Seltenheit häufen will. Es ist vielmehr ein Boden für die stille Beschaulichkeit des wahren und sinnigen Naturfreundes, der mit frommer Scheu und liebevoller Schonung alles das wahren möchte, was von einstmaligem Reichthum noch übrig geblieben ist.

Möge das Wort eines englischen Schriftstellers nicht in Erfüllung gehen, dass jetzt, wo man weiss, wo er zu suchen, die Tage des auf so kleinen Bezirk beschränkten blauen Teydefinken gezählt seien. Nein, möge es anders kommen, damit diese kostbare Perle einer märchenhaft herrlichen Natur und mit ihr die nirgend sonst in der Welt anzutreffenden Fringillen und Tauben der Lorbeerforsten nicht vorzeitig hinabsteigen müssen zu dem traurigen Schatten eines Hades der Vernichtung durch rohe Menschenhand.

## Seltenerer Erscheinungen in der oberbayerischen Ornithologie.

Von Carl Parrot M. C.

**Der Zwergadler, *Aquila pennata* (Gm.).** Im vorigen Sommer sah ich ein am 3. Juni bei Andorf erlegtes Exemplar bei Ausstopfer Korb; dasselbe hatte dunkelgraubraune Gesamtfärbung.

**Der Schwarzspecht, *Dryocopus martius* (L.)** ist, wie ich im vorigen Jahre mich zu überzeugen Gelegenheit hatte, ganz in der Nähe von München Standvogel. Ich beobachtete ihn in einem königl. Forste, welcher nur eine gute halbe Stunde von einer unserer Vorstädte entfernt ist, längere Zeit, wie er, auf der Erde sitzend, mit grossem Eifer den Boden bearbeitete, dabei oft vor- und rückwärts rutschend und mit dem Schnabel senkrecht nach unten hauend; als ich mir nachher (der Vogel, starkes Weibchen, war ungemein zutraulich und kehrte ein zweitesmal vom Baume dahin zurück) den Platz näher besah, fand ich auf einem Hügel eine grössere ausgekratzte Stelle, an welcher der rothbraune Boden (reiner Nadelwald, Rothtannen und Föhren) zu Tage trat, aber keine Spur von der

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Bolle Carl [Karl] August

Artikel/Article: [Im Schatten des Piks von Teneriffa. \(Text eines Vortrages gehalten auf der Jahresversammlung der "Allgem. deutsch. Ornith.-Ges." zu Berlin, am 9.5.1890\) 121-132](#)